

Wandel(n) am Loschwitzer Elhang - Es war einmal...

...denke ich oft, wenn ich durch Loschwitz gehe und auf die Spuren von Vergangenen treffe und von dem gibt es hier in gebauten Zeugnissen unzählige. Wenn Sie Lust haben, so nehme ich Sie mit auf eine kleine Runde durch die Geschichte des Gebauten und Verschwundenen oder bald nicht mehr Vorhandenen. Unten vom Dorf aus an der Kirche vorbei, die „Pillnitzer“, die Calberlastraße und „Robert!“ hinauf. Da oben etwas herumstreifen über die Ulrichstraße und die Grundstraße zurück nach Loschwitz. Und immer versetze ich mich beim Architekturgucken in die Zeit der Erbauer. Welche politischen Machtverhältnisse herrschten, welche Arbeitsmittel hatten die Menschen, wie und womit bauten sie, womit verdienten sie ihr Brot? War das Leben früher so hart, wie es die 150-Jahre alten Fotos von August Kotzsch uns zeigen oder gab es Freuden, die wir uns heute wieder wünschten? Was wurde im zweiten Weltkrieg zerstört? Welche Spuren haben die Jahre der DDR hinterlassen? Was hat die Marktwirtschaft für Segnungen und Ärgernisse mit sich gebracht? Werden wir vielleicht unser Blaues Wunder erleben? Ich hoffe das werden wir noch lang, aber dann muss die Stadt zügig, ohne Pause mit der Sanierung der Brücke beginnen, sonst geht unser Ortsteil den Loschwitzbach, die Trille hinunter.



1. Von der Elbe zum Körnerplatz

Also starten wir unten vorm Blauen Wunder am alten Fährhäuschen, Friedrich-Wieck-Straße 47, das 1730 erbaut wurde und das Domizil der Fährknechten war. Die Hochwas-

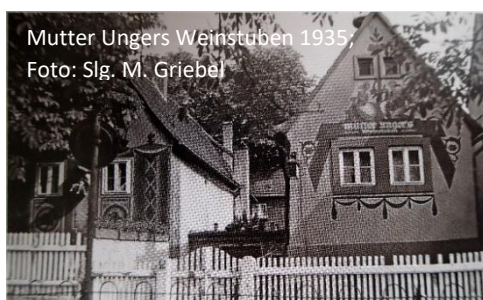


sermarken am Eingang zeigen, wie es den Leuten erging, die mit dem Fluß lebten. Über den mindestens genauso alten Kopfsteinpflasterweg geht es bis zur Trillemündung. Ein Blick noch zur Elbe hin mit der Brücke und vielleicht zu einem Dampfer. Die drei durchaus ansehnlichen DDR-Schauflerraddampfer „Karl Marx“, Friedrich Engels“ und „Ernst Thälmann“ wurden nach 1990 außer Dienst gestellt und durch zwei neue Dieselmotorschiffe ersetzt, die die Dresdner spöttisch „Prohlis“ und „Gorbitz“ nennen. Ja, der Loschwitzbach



oder die „Trille“ hat ein bewegtes Leben und wurde martialischer als ihr Aufnahmegewässer, die bereits regulierte Elbe, in einen Kanal eingezwängt und von Bühlau kommend zu guter Letzt im vergangenen Jahrhundert zu 90% unter die Erde verlegt. Nun die von den

Eingeborenen genannte „Rollerbahn“ hinauf. Rechts, wo heute ein neuer Bau (Nr. 37) steht, duckte sich ein kleines Häusl. Aus dem kleinen Straßenfenster wurden noch um



1920 die Fische der Elbefischer verkauft. Jetzt vorbei am Flutstein, den zwei Loschwitz-Enthusiasten zur Erinnerung an die verheerende Elbeflut vom August 2002 stifteten. Weiter zum Joseph Herrmann Denkmal, oder auch „Senfbüchse“ und an der ehemaligen Weinstube von „Mutter Unger“ vorbei. Heute ist dieses urige Gasthaus wie auch viele andere ehemaligen Wirtshäuser zu Wohnzwecken umgebaut worden. Aber die alte Kastanie davor wächst noch prächtig. Um 1900 gab es, kaum zu glauben, etwa 40 Gastwirtschaften rund um den Körnerplatz und entlang der Grundstraße. Zu jener Zeit konnten die Wirtsleute, denen meist das Haus gehörte, gut von den Einnahmen leben. Nach der deutschen Reichseinheit von 1871 erfolgte ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung, natürlich verbunden mit den technischen Entwicklungen, wie den Bau von Dampfmaschinen und der Stahl- und Betonherstellung. In Loschwitz war es der Bau des Blauen Wunders und der Bergbahnen, die den Elbhänge „vergoldeten“. Plötzlich waren die Länderrein kein billiges Weideland mehr für Ziegen, Schafe, Gänse, Bienen und Obst-anbauland. Sommervillen und sogar Sanatorien für die Schönen und Reichen entstanden, also schon damals fast so wie heute. Das Bürgertum hatte der Feudalgesellschaft längst die Abschiedsmesse zelebriert. Das bedeutete viel Arbeit für das Handwerk und abends und an Wochenenden dann für die Kneiper. Aber die neuen Bewohner wollten nicht nur einfach ihr Bier zischen. Die wollten sich kräftig amüsieren, wie auch viele Städter am Wochenende. Das konnte eben auch was kosten und freute und ernährte die vielen Gastwirte und brachte auch neben dem bereits gebauten Hotel Burgberg manch

Körnerplatz Ratskeller hier um 1900 darüber Hotel Burgberg;
Foto: E. Hirsch; Slg. M. Griebel



edles Etablissement hierher, wie das Hotel Demnitz, den Luisenhof oder die Loschwitzhöhe. Wir gehen auf der fußläufigen kleinen Friedrich-Wieck-Straße an den liebevoll sanierten Häuschen des alten Dorfkerns vorbei, die zumeist aus dem 19. Jhd. stammen. Am verkehrsumtobten Körnerplatz mit den großartigen Gründerzeithäusern (erbaut 1894-95) sehen wir auf einen klotzigen Neubau, der heute das Stadtbezirksamt beherbergt. Da stand noch bis zu seinem Abriß 1994 der Ratskeller von 1859, mit Biergarten, wo dereinst auch der Gemeinderat seinen Sitz hatte.

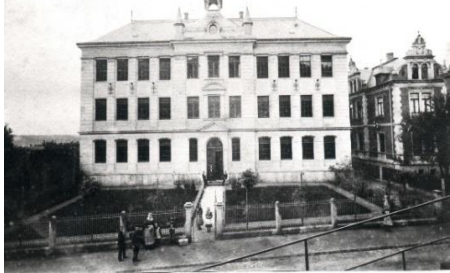
2. Entlang der Pillnitzer

Wir wenden uns nun nach rechts in die Pillnitzer Landstraße hinein. Das Eckhaus hinauf zum Veilchenweg vom Radsporthaus Päperer hat sich über die Generationen kaum verändert. Nur links vor der Lampenmanufaktur, das Cloche Merle für die Herren, ist verschwunden. Hier, wo es so friedlich aussieht, wo sich das Auge an der Schwebebahn

und der Loschwitzer Kirche erfreut, war im Februar 1945 die Hölle los. Die klotzige Körnerschule mit Turnhalle von 1887 direkt der Kirche vis-a-vis, das alte Postamt von 1885 und die Kirche von 1710 selbst, wurden am 13.2.1945 zerbombt. Die Ruine der Schule, kein besonderes architektonisches Glanzstück, hat man 1950 abgerissen. Heute ist an der Stelle eines ebenfalls zerbombten Hauses die Bühlow-Sozialstation.

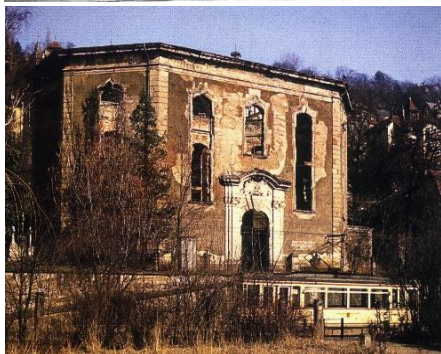


Körnerschule 1890; Foto: A. Kotsch



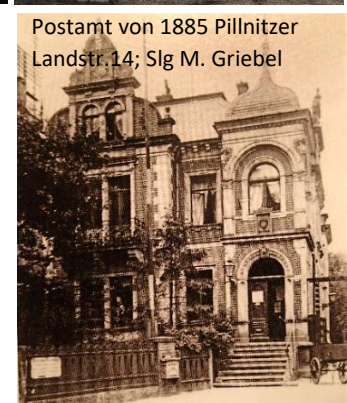
Die Kirchenruine stand bis zur Wiedervereinigung als Mahnmal da. Es folgte ein beeindruckender Wiederaufbau ab 1991 ähnlich dem der Frauenkirche, die ja bis 1710 auch für Loschwitz die Mutterkirche war. Am 3.10.1994 wurde der Glockenturm gerichtet und die Richtkrone aufgezogen. Für viele Loschwitzer

Kirche 1875; Foto: A. Kotsch



einer der ergreifendsten Momente im Leben. Natürlich war auch die Weihe am 2.10.1994 ein großer Tag für die Bewohner, der sich mit der Hoffnung auf Frieden verband. Da nun einer der zwei Gesellschaftsblöcke plötzlich verschwunden war, war auch diese Hoffnung durchaus begründet. Doch leider ist der Frieden heute wieder sehr fragil.

Postamt von 1885 Pillnitzer Landstr.14; Slg M. Griebel



Gegenüber der Kirche erkennt man den dominanten Bau der Schillerschule von 1909. Die DDR - Turnhalle wurde durch einen Neubau sinnvoll und großzügig ersetzt. Im Schulgelände steht ein Basaltblock, der 1891 bei den Gründungsarbeiten am



Blauen Wunder gefunden wurde und der aus dem böhmischen Lovosice stammen soll. Nach verschiedenen Standorten im Dorf, kam es 1914 zu einem neuen Postamt (Nr. 30), das bis 1991 als solches und danach weiter als Postverteilzentrum fungierte. 2010 hat die Post den Betrieb beendet und das Gebäude an einen Bauträger veräußert, der 2019 das Haus zu Wohnungen umbaute. Gleich nach dem ehemaligen Postamt, an den neuen Loschwitzarkaden vorbei, steht die 2009-2010 neu gebaute „Friedrich Schiller“-Schule.



Postamt Pillnitzer Landstr.30 um 1914

Davor existierte hier ein DDR-Leichtbau der Straßen- und Brückenmeisterei des Straßen- und Tiefbauamtes der Stadt, der für den Schulneubau 2008 abgerissen wurde. Also so viel „es war einmal“ auf diesem kurzen Wegstück – da hab` ich doch nicht zu viel versprochen. Nun am Hang, die Calberlastraße hoch, vorbei an der sanierten Stützmauer mit dem Gedenkstein und versteckt an der Wand der Rabe mit den gestohlenen drei Ringen, der an die Eingemeindung nach Dresden 1921 erinnert.



Wendeschleife hinter STA histor. Foto



STA-Gebäude 2007



Grundschule Pillnitzer Landstr.38

3. Den Elbhang hinauf

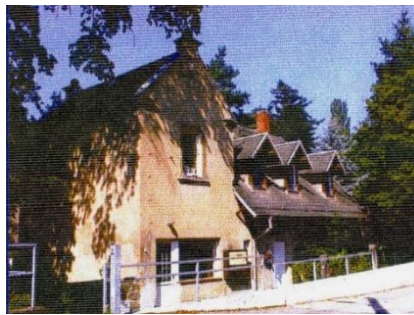
Vorbei am Hegenbarth-Museum bis zur Pergola, die nach 1945 wegen Materialmangel weggestohlen wurde und 1995 in Bürgerinitiative, also so wie in VMI, wiedererrichtet wurde. Hier genehmigen wir uns einen Blick ins Elbtal und zur Südhöhe. Nun kommt man an einem speziellen Detailobjekt mit Elbhangeschichte vorbei. Gegenüber der scharfen Rechtskurve steht ein helles, saniertes Haus, oberhalb der Stützmauer. Zum Grundstück Nr.5 gehört rechts sichtbar ein Nebengebäude. Hier hatte der berühmte Bildhauer Robert



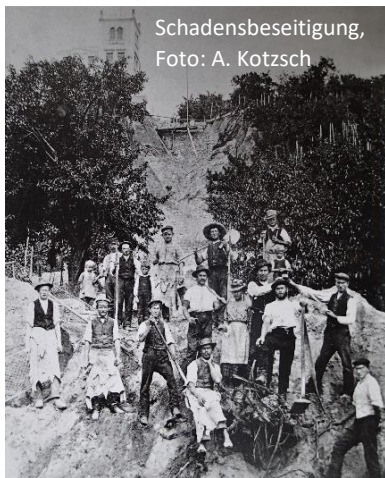
Diez (1844 -1922), der in Nr.3 wohnte, sein Atelier. Der Hausbesitzer verlor nach der Wende seine Arbeit. Er, den wir Eingeborenen gut kannten, hatte immer Ideen, wie es weiter gehen kann. Er baute das Nebengebäude sanitärtechnisch aus und vermietete es an eine attraktive Ungarin. Die bot in Zeitungsanzeigen freundlich Liebesdienste an. Da war die Aufregung der „Schönen und Reichen“ am Elbhange aber groß. Selbst die Bildzeitung berichtete über den Sittenverfall am Berg. Leider ist das Archiv der Zeitung bei der Flut 2002 völlig abgesoffen. Vielleicht hat einer der EHK-Leser den Artikel über das erste kleine Nachwendepüffchen aufgehoben und kann dem EHK eine Kopie zukommen lassen. Übrigens gab es um 1900 am Körnerplatz ähnliche Etablissements – die s.g. „Flüsterstuben“. Das nächste unscheinbare, unsanierte Haus (Nr. 7) zählt zu den ältesten Gebäuden im Revier und ist schon um 1600 als Weingut erwähnt. Das alte Fachwerk ist noch vorhanden wurde aber leider überputzt. Gegenüber steht das Haus Nr. 12 des Königlichen Hoffotografen Emil Römmler (1842-1941). Wir gehen in die Kugelgenstraße an deren Anfang links neue Mehrfamilienhäuser stehen. Vorher stand da die geschmackvoll rosa angestrichene massive Sommerwohnbaracke Nr.1 von Frau Knoop. Rechts, die Nr.2 war ehemals das Wohnhaus der bekannten Loschwitzer Maler Irena Rabinowicz (1900-1979) und Hubert Rütter (1886-1945). Wenige Meter weiter steht das alte Kutscherhaus (Nr. 4a) der Villa



Minna (Nr.4) von 1869. Darin war lange Zeit eine Konsumfiliale untergebracht, die Frau



Knoop bis zu ihrem Tod 1988 leitete. Diese kleinen Tante-Emma-Läden gab es in der DDR-Zeit fast in allen Ortsteilen. In der Wendezeit betrieb darin Frau Wunsch das Cafe Wunsch. Noch 20 Jahre nach dessen Schließung war es im Internet bei Google angezeigt. Freunde sanierten der alleinstehenden neuen Eigentümerin und ihrer Tochter die beschädigte Fassade vom Kutscherhaus - wieder so eine VMI-Attacke am Elbhang ohne



Renditeabsichten. Ein paar Stufen rauf und vorbei am Atelierhaus Nr.6 des bekannten Dresdner Jugendstilmalers Hans Unger (1872-1936). Wir biegen in die Leuschkestraße ein. Linker Hand befanden sich ehemals der Spittelteich, dessen Damm beim Regen-

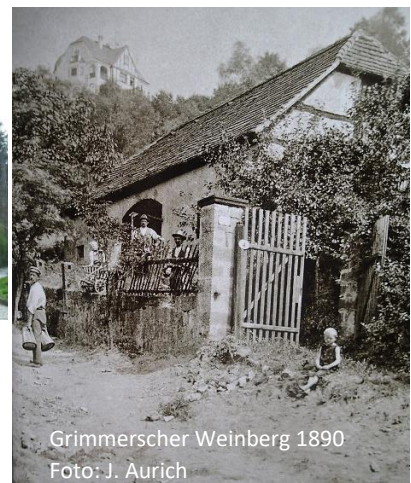


unwetter am 17.6.1875 einbrach und zu großen Verwüstungen an der Villa Minna bis hinab zur Pillnitzer Landstraße führte. Wir stoßen nun direkt auf das alte liebevoll sanierte Poncetsche Herrenhaus, das 1626 erstmals erwähnt ist. Poncet war Königlicher Hofuhrmacher und fertigte auch die Turmuhr im Residenzschloß an, die auch mit dem Schloß 1945 zerstört wurde. Nach links geht es den Joseph-Hegenbarth-Weg entlang an der 2020 neu gebauten Trockenmauer-1a-Leistung. Vor 200 Jahren war der Elbhang von zahllosen solchen Mauern durchzogen. An ihrem Ende geht es halbrechts über das 300 Jahre alte historische Pflaster das letzte Stück der Calberlastraße hinauf zur Robert-Diez-Straße. Gustav-Moritz Calberla (1809-1906), der von seinem Vater (der brachte 1834 den ersten Frachtdampfer hier auf die Elbe) die Zuckerraffinerie in Dresden übernahm, war vor 130 Jahren seiner Zeit voraus. Auf dem dresdner Werksgrundstück wurde übrigens später das ehemalige Hotel Bellevue am Theaterplatz errichtet, das ebenfalls 1945 zerstört wurde. Calberla jr. erwarb etliche Grundstücke hier in der Loschwitzer Gegend. Um diese zu erschließen baute er auf seine Kosten diese Calberlastraße. Er förderte noch viele andere Dinge in der Kommune. Das wünschte ich mir heute von den gut



Betuchten und „neuen“ Unternehmern auch. Am Beginn der gepflasterten Straße ist ein ehemaliger Weg zu sehen, der einst zum Begerhäuschen führte, einem Weinberghaus, das u.a. Sommerdomizil der Familie von Kügelgen war. Auch dieses wurde wie zwei Häuser auf der Ludwig-Richter-Straße von den letzten Bomben der abfliegenden Air Force zerstört. Die Alten, die das erlebt hatten, sagten traurig: „Die haben die Bomben, die nicht über Dresden abgeworfen waren, hier über Loschwitz ausgekehrt.“ Vorbei nun am Wohnhaus Nr. 13 von Peter Schreier (1935-2019),

unserem berühmten Sänger. Die Straße gabelt sich am Ende. Rechts die Robert-Diez-Straße hoch, die zuvor 3. Steinweg hieß und bis 1955 eine reine Sand- und Schotterstraße und mit Wallnußbäumen gesäumt war. Die erfroren allesamt im strengen Winter 1954, genauso wie die auf der Nußallee in Hosterwitz. Die Straße wurde noch zu Lebzeiten dem bekannten Dresdner Bildhauer gewidmet. Die „Villa Fallnichtein“ (Nr.2) ist auf schon 1600 genannten Weinberggrundstück um 1800 erbaut und über 200 Jahre von ihren Besitzern erhalten und immer wieder ertüchtigt worden und noch heute ein Kleinod am Elbhang.



Es liegt am Ende der herrlichen Rodelstraße meiner Kindheit, von uns „Robert!“ genannt. Gegenüber ist der Zugang zum Veilchenweg. Hinter der Villa Fallnichtein, auf der R.-Diez-Str.4, heute Nr.6, befand sich der Grimmsche Weinberg des Geheimen Kriegsrates Bruno Maximilian Grimmer. Das Weinberghaus war beliebter Künstlertreff und später Wohnort der Tochter von Ludwig Richter, Helene mit Mann und 7 Kindern. Auch hier wurde das idyllische Haus Opfer der Luftangriffe. Schräg gegenüber steht etwas erhöht das Wohn- und Atelierhaus (Nr.1) eines weiteren bedeutenden Bildhauers - Friedrich Press (1904-1990). Als Halbwüchsige fuhren wir mit unseren Diamant-Fahrrädern die Straße hoch -



ohne E-Motor. Aber auch das Laufen hoch zu ist ungewohnt. Rechts am Haus 6b erinnert eine Tafel an den Maler Paul Oberhoff (1894-1960). Nach der scharfen Linkskurve, an der mancher Schlitten zu Bruch ging, haben wir den Aufstieg geschafft, uff! Gut, dass da ein Gasthaus steht – die „Schöne Aussicht“. Alles sieht einladend aus, ist schick saniert aber - zu. Die Eingeborenen vermuten, dass das ein Abschreibungsobjekt ist. Im Internet steht es als Designhotel – was das wohl immer auch sei. Schade! Wer die Nase voll oder Durst hat, kann hier den 2. Steinweg hinab nach Loschwitz gehen. Keiner?

4. Schöne Aussichten

Also weiter frei geradeaus in die Oeserstraße! Hier vorbei am „Haus am Hang“ des Architekten Horst Witter (geb. 1937), der die Gebäude auf der Bastei entworfen hat und hier eine Kiefer in seinem Eingangsbereich 1982 umbaute. Der Durchblick ins Tal wird gleich

grandios. Unten rechts, im gelb angestrichenen Haus Sierksstraße 6, wohnte der berühmten Kreuzkantor Prof. Rudolf Mauersberger (1889-1971). Talseits gegenüber steht das Haus vom langjährigen Dirigenten der Dresdener Philharmonie, Heinz Bongartz (1894-1978). Darunter liegt eine Wiese. Dereinst war dort ein Epizentrum des Amüsemments - die 1892 erbaute Loschwitz-Höhe mit Tanzrestaurant und Grand Cafe, mit Bier-, Eisgarten und Kegelbahn. Den Krieg hatte sie überlebt - die HO leider nicht. Und heute? Wer baut schon wegen des geforderten Stellplatznachweises eine riesige Tiefgarage in den Felsen – für ein Gasthaus? – Keiner?



Schade! Also kommt da mit Sicherheit irgendwann eine Wohnimmobilie hin. Dem Alteigentümer gehörte übrigens damals auch das Grundstück gegenüber, auf dem heute die Kopfstation der ältesten Bergschwebobahn der Welt steht. Der kannte wohl die Baupläne und wußte, dass sein Restaurant bald eine Goldgrube sein wird. 1901 war die Bergbahn gebaut. Konstruiert hatte sie Eugen Langen (1833-1895), der auch der Vater der Wuppertaler Schwebobahn war. Die genietete Stahlkonstruktion wurde 1988-90 als geschraubte Konstruktion umgebaut und 2000-2002 erfolgte eine erneute Sanierung. 1996 drohte die Schließung der Bahn aus wirtschaftlichen Gründen. Die Anwohner waren geschockt. Einige findige unter ihnen schlugen dem DVB-Chef vor, einen wahrhaftigen touristischen Höhepunkt auf dem Dach mit einem behindertengerechten Aufzug zu bauen. Der Vorstand lehnte ab, weil auf der Pillnitzer Landstraße keine Busse halten könnten. 2002 war die komplexe Sanierung abgeschlossen - mit Aufzug, Aussichtsplattformen, einer Ausstellung im Turm und Busparktaschen auf der Pillnitzer. Geht doch! So, wer Lust hat die Aussicht zu genießen und unsere Runde zu verlassen, der kann es hier tun und zu Fuß den 1. Steinweg und den Veilchenweg hinab zum Körnerplatz gehen oder mit der Schwebeseilbahn hinunterschweben. Wir aber streifen noch etwas durch Oberloschwitz, genau durch den Ortsteil, der früher „Schöne Aussicht“ hieß - warum, das wissen sie nun. Es geht links leicht bergan in die Sierksstraße, ehemals Metzschstraße, hinein. 100m weiter rechts steht die Villa Nr.16, welche u.a. die Gräfin Schaffgotsch (1891-1943) bewohnte, deren Familie Bergwerke in Oberschlesien besaß und die viel Zaster hatte. Aber sie war auch eine Kunstliebhaberin. Besonders liebte sie den klassischen Gesang - insbesondere Männergesang. Sie heiratete in zweiter Ehe den berühmten, in den goldenen 30-igern



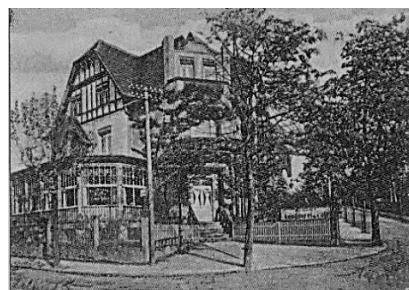
Kultstatus besitzenden Tenor, Kammersänger Tino-Pattiera (1890-1966), der sicher auch wegen der schönen Aussicht gerne hier in der guten Höhenluft lebte. So, wie über die Geschichte dieses Hauses, kann man über die anderen Sommervillen und ihre Architekten, Besitzer und Bewohner Etliches in dem fast 4 kg schweren aber genialen Loschwitzlexikon erfahren – Geschichte wiegt schwer. Gegenüber der Villa führt ein kleines Gäßchen hinab zur Grundstraße in den früher sehr romantischen Ziegengrund. Vor 200 Jahren weidete man hier die Ziegen, da es für Obst- und Weinbau nicht sonnig genug war. Weiter hinauf und am Sierksplatz rechts in die Einbahnstraße. Im Vorgängerbau des



Haus Malerstr.4 um 1880 mit Ludwig Richter; Foto: A. Kotsch

2020-21 neu errichteten Hauses Malerstraße 4, wohnte im Sommer 1872-1883 der Maler Adrian-Ludwig Richter, unser berühmter Maler der Romantik - auch der des Elbhangs. Das neue Haus wurde exakt auf dem gleichen Grundriß wie der Vorgängerbau errichtet. Vis-a-vis steht das Haus Krügerstraße 15. Hier befand sich von 1904 an eine Bäckerei und Konditorei. Der letzte Bäcker Ullrich ging 1956 in den Westen

und der Laden schloß für immer. Oberhalb von Nr. 15 steht das 1907 erbaute Haus Nr. 17. Hier hatte Familie Forker bis 1945 ihren Kolonialwarenladen. Danach wurde es eine Konsumfiliale und ist heute zu Wohnzwecken umgebaut. Übrigens gab es in Oberloschwitz und Rochwitz vor 1945 und bis 1990 eine komplette Vollversorgung, mit Bäcker, Fleischer, Konsum, Obst- u. Gemüse und Molkereiprodukten. Alles war zu Fuß erreichbar. Heute rammelt alles mit dem Auto ins Kaufland nach Weißig –



Schob's Konditorei und Café, Dresden-Loschwitz



butzsch - oder? Dem Haus Nr. 15 gegenüber,



Krügerstraße 17 um 1910 Slg. Unger

auf der Malerstraße 5, steht heute ein 1986 erbautes normales DDR-Einfamilienhaus. Der Vorgängerbau war auch ein einfacher aber

eben sehr alt und wurde 1984 abgerissen. Wir gehen geradeaus bis zur Straßengabelung. Rechts im Haus Hermann-Vogel-Straße 2 logierte Ludwig Richter als Sommergast von 1864-1870. 1900 erwarb es der Maler Richard Müller und lebte hier bis zu seinem Tod 1954. Es geht weiter auf der Ludwig-Richter-Straße. Im Juni 2003 fand hier im Rahmen des Elbhangfestes



Malerstraße 5 um 1920

Dr.-Loschwitz, Ortsteil Schöne Aussicht

„Zündet Lichter für Ludwig Richter“ ein Straßenfest statt. Kein Auto stand auf der Straße – heute ist das gar nicht mehr organisierbar. In allen Gärten rechts und links hatten Dresdner Künstler ihre Bilder ausgestellt und am Ende der Sackgasse, im Rundteil war eine Kleinkunstbühne – e Träumchen. Vorbei an der Villa Nr. 4 bis zum Haus Nr.6 und Nr. 8. Das große Anwesen



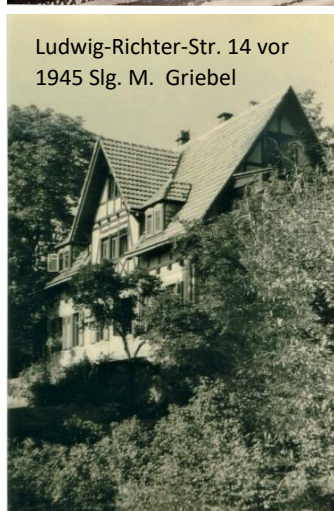
nannte man früher „Sperlings Weinberg“. Hier weilte Ludwig Richter die Sommer über von 1850 - 1864. In der Jugendstilvilla Nr.10, von 1911 sind noch die alten Heizkörper einwandfrei in Funktion – so wie`s Blaue Wunder - noch. So wie diese beiden Gebäude sind fast alle Häuser heute schick saniert. Nur der Bevölkerungsmix ist ein anderer als 1990. Das Haus Nummer 12 hat ein bewegtes Dasein hinter sich. 1945 fast völlig zerstört, wurde in der DDR auf den Grundmauern ein Neubau aufgesetzt und nach der Wende wieder dem ursprünglichen Hause angepasst und umgebaut. Als hier noch keine Häuser standen, gab es dafür zahlreiche Weinberge. Auch den des Adam-Friedrich Zürner (1679-1742), dem Königlichen Kartographen August des Starken. Er hatte als erster Sachsen vermessen und mit Daniel Pöppelmanns Postmeilensäulen erste Entfernungsmarken im Lande gesetzt.



Ludwig-Richter-Str. 12 um 1910 und um 1960; Slg. Oehlert



Am Ende der Straße (heute Nr.12c und 14) stand Felsners Wirtschaftshof, der auch Opfer einer Stabbrandbombe wurde. Ein Communeweg führte eine Ewigkeit lang vom Rundteil, wo wir



Ludwig-Richter-Str. 14 vor 1945 Slg. M. Griebel

Jungs früher Fußball spielten, hinter zu den Treppen am Kotzschweg und von da weiter in den königlichen Wald. Heute ist der Weg privatisiert und verschlossen - so'n Mist! Also zurück bis zur aufsteigenden Malerstraße. In Nr.9 wohnte der Ingenieur Alfred Bockemühl (1896-1992), der die Straßenbahn, den „Großen Hecht“ konstruiert hat. Weiter auf der linken Seite stehen zwei kastenförmige Neubauten. Auf dem Grundstück Nr.15 lebten einst die Lieberwirths, die letzte Bauern- und Selbstversorgerfamilie. In der Natursteinmauer weiter oben ist noch die alte Tür zum Grundstück des Kunsthistorikers Friedrich von Boetticher (1826-1902) zu sehen, hinter der die Villa „Friedau“ stand, in der später Franz Curti (1854-1898), der Zahnarzt und Komponist wohnte. Die kürzeste Dresdner Straße, gleich oben links, trägt seinen



Namen. Am Ende der Steigung ist der Eingang zum „Arthushof“, einer Nostalgieburg, die der Architekt Reinhold Schreyer (1861-1943) für seinen Bruder Arthur, den Maler und Bildhauer, 1895 bauen ließ. Der wollte die Neunte Sinfonie von Beethoven in Stein kloppen. Er verkaufte aus Geldnot oder wohl eher aus Verzweiflung die Wunderburg - kein Wunder. Das Haus übernahm 1906 die erste Naturheilärztin Dr. Anna Fischer-Dückelmann und entwickelte und betrieb hier bis 1917 eine kleine Kuranstalt für Damen. Wir gehen bis ans Ende der Malerstraße, die stattlichen Häuser berühmter Loschwitzer begucken, wie die vom Bildhauer Peter Makolies, dem Pianisten Peter Rösel und dem Dirigenten Hartmut Haenchen. Am Ende im Pförtnerhaus vom ehemaligen Dr. Weidners-Sanatorium wohnt ein Loschwitzer Original Matthias „Matz“ Griebel. Der hat so viel über die Loschwitzer Geschichte recherchiert, aufgeschrieben und erzählt, dass wir noch lange daraus schöp-



Im Hintergrund „Arthushof“ Malerstraße 18
Foto aus Buch „Die Frau als Hausärztin“

fen können – wenn wir wollen. Er sagte einmal: „Zukunft braucht Erinnerung.“ Das machen wir gerade. Wir gehen den oberen Kotschweg hoch und links auf die Krügerstraße. Hinter der Franz-Curti-Straße hatte Prof. Nier sein elektrophysikalisches Institut. Und was ist heute drin - nu klar Wohnungen. Lange vorher war hier die „Einsiedelei“ vom Münzgraveur Reinhardt Krüger (1794-1879), die er vor allem nach seiner Pensionierung 1857 nutzte. In der Kurve, Krügerstraße 25 stand rechts die 1860 erbaute Beerenweinschänke, eine beliebte Gaststätte, die heute längst zu Wohnzwecken umgemodelt ist. Weiter bergab das Haus Nr.16, wo



Einsiedelei um 1865 heute Krügerstr.22; Foto: A. Kotsch



Frau Hiemann ihren Gemüseladen betrieb (Haus mittig über den Rodlern). Gleich darunter war das kleine Molkereigeschäft von Frau Brockelt - heute das Wohnhäusel Nr.12b. Da holten wir Kinder mit der Alu- oder Emaille-

Kanne die frische Milch. Von der kleinen runden Frau mit der weißen Igelitschürze hat keiner je ein Foto gemacht - schade. Nun rechts die Tiedgestraße hinunter, die wie alle Hangstraßen im Winter früher Rodelbahnen waren. Wir queren die Sierksstraße und weiter hinunter und dann rechts in die Alpenstraße. Ein wuchtiger Bau steht da. Das war ehemals

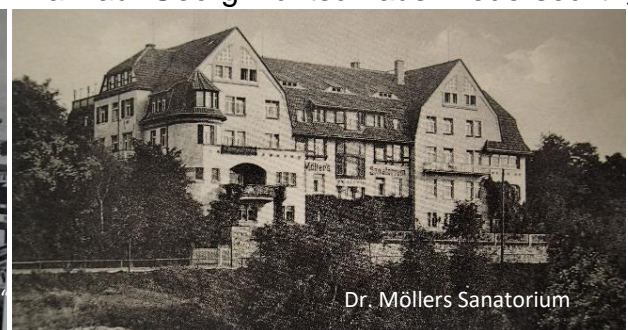


Rodelvergnügen 1916 auf der Tiedgestraße; Foto: Otto Kotsch

Dr. Möllers-Sanatorium von 1908 und wurde nach 2000 als Wohnanlage umgebaut. Weiter links geht es an der Alpenstraße 4 an einer Villa ganz aus Holz vorbei. Tausende Holzhäuser baute vor 1945 die berühmte Firma Paul-Georg Höntsch aus Niedersedlitz,



Höntsch Werk Niedersedlitz; Foto aus Biographie „Tat gestaltet“



Dr. Möllers Sanatorium

einige auch hier. Am Ende der Alpenstraße links in die Ulrichstraße hinunter - benannt nach der Hofschauspielerin Pauline Ulrich (1835-1916). Die Straße führt in Serpentin, ehmd wie in den Alpen, hinunter zur Grundstraße. In der schärfsten Kurve stand das legendäre Gasthaus die „Schweizerei“. Da hat besonders am Wochenende der Bär gesteppt. Und am Sonntag wurde der künstliche Wasserfall in Gang gesetzt, angeblich der „größte Sachsens“. Hier sprachen August Bebel und Paul Singer am 1. Mai 1890 zu etwa tausend Men-



schen, die natürlich in Sonntagsanzug erschienen. Heute ist da ein Elektronikversandhaus. Nun sind wir im Tal, dem Loschwitzgrund, auf der Grundstraße.

5. Im Loschwitzgrund auf der Trille lang

Es gehört viel Fantasie dazu sich vorzustellen, dass um 1835 hier 9 Mahl- und Sägemühlen, von der Trille angetrieben, existierten und nur ein schmaler Sandweg für Pferdewagen neben dem Bach hinunter nach Loschwitz und hinauf nach Bühlau führte.



Heute rauschen täglich 20.000 Autos zu Tale und der Bach plätschert ungehört und kanalisiert unter der Erde, wenn es nicht zu heiß ist im Sommer und der Bach trockenfällt. Also gehen wir ins Tal den letzten Kilometer. Schon 1935 gab es rechts die Shell-Tankstelle von Max Michel, die in der DDR als Minoltanke und heute als Totaltankstelle von Frau Michel eisern weitergeführt wird. Das Fachwerkhaus dahinter wurde schon 1688 gegründet. Gegenüber steht ein großer Klinkerbau, Grundstraße 76/78 - 2014 zum Wohnhaus umgebaut. Das war einst der Ort

der alten Hänsel-Mahlmühle, die schon 1549 erwähnt ist. Hier wurde 1887 die Loschwitzer Brauerei errichtet, mit einem Restaurant im umgebauten Mühlengebäude. Der Braubetrieb wurde bereits 6 Jahre danach eingestellt. Die Immobilie übernahm im gleichen Jahr Otto Reinhold Borsdorf und richtete da



Shelltankstelle Grundstr. 99 um 1935; Foto: Slg. Michel

eine Flaschenbierabfüllanlage und einen Getränkehandel ein, also einen Cateringbetrieb. Ab 1934 war hier auch seine Bus- und Autorundfahrtvermietung. Gegenüber ist der untere Teil des Hauses Nr. 85, dessen Ursprung auf 1700 zurückgeht, gerade im Sterben begriffen. Den oberen Teil hatte Martin Pietsch, der Architekt des Künstlerhauses,



Busbetrieb Borsdorf um 1935; Foto Archiv Kirchengemeinde Loschwitz

entworfen und gebaut. Ein paar Meter weiter abwärts sehen wir links eine, wegen fehlender Sanierung durch die Stadt, einfach gesperrte Treppenanlage von 1925, die zur

Wuttkestraße



hinaufführt. 150 m weiter stehen die Gebäude der PGH Ofensetzer. Das ist ein besonderer historischer Platz. Noch vor 1562 stand hier die Niedermühle mit dem Mühlteich. Ab 1823 hieß sie Vettermühle. Um 1842 war darin eine Glasfabrik und später eine Gold- und Silber-



schmelze. 1854 kaufte Christian August Leonhardi (1805-1865) den Besitz und baute hier eine Fabrik, in der die Tinte für die ganze Welt bis 1929 produziert wurde. Die Stadt legte nach dem Werksabriß 1936 eine kleine Parkanlage an, mit zwei Bronzeplastiken von Robert Diez. Diese wurde 1943/44 mit dem Bau der Luft-



schutzbunkeranlagen dahinter, durch Kriegsgefangene in den Felsen getrieben, abgerissen. Was für ein Ort! Nach dem Karl-Schmidt-Weg, der links durch den Ziegengrund nach Oberloschwitz führt, kommt auf



Parkanlage 1937; Foto Stadtplanungsamt Bildstelle

der anderen Seite noch ein totgeweihtes - Gebäude Nr.37. Von 1876 bis 1950 war darin die Grundschanke und die letzte Wirtin wohnte bis zu ihrem Tode 1971 in dem Haus. In der DDR hatte hier die Glaserei Kappelt ihren Firmensitz. Mit einer gesprungenen Fensterscheibe brauchte man nicht zum



Restaurant Grundschanke 1920; Foto privat

Kunstglaser kommen. Der Besitzer entlebte sich nach der Wende - das Haus folgt ihm nun bald. Gleich das übernächste Fachwerkhaus Nr. 33 direkt unterhalb der Standseilbahn ist eines der ältesten Häuser, von 1688, und wird auch bald das Zeitliche segnen. Wir gehen weiter auf der linken Seite am Kirchgemeindehaus Nr. 36 vorbei. Gegenüber ist ein kleiner Privatparkplatz. Auf dem stand eine sehr bekannte Kneipe. Die Schankwirtschaft „Zum Kamerad“, ein Gasthaus für Stammtischler. Die ist völlig von der Bildfläche verschwunden. Das Grundstück ist bereits 1628



erwähnt und der Schankbetrieb seit 1862. Nach 1945 wurde der Betrieb konfisziert, weil der Besitzer in der NSDAP war. Auch er nahm sich danach das Leben. Die Nachkommen klagten, bekamen Recht und konnten ab 1946 das Geschäft wieder weiterführen. Nach dem schweren Unwetter 1957 mußte das Gasthaus schließen und wurde vor der Friedensfahrt 1965 durch die Stadt abgerissen. Die ganze Geschichte sollte man unbedingt im Loschwitzlexikon nachlesen. Nun noch ein paar Meter weiter und wir stehen vor dem Leonhardi-Museum oder auch die „Rote Amsel“ genannt. Hier hatte der Maler Eduard Leonhardi (1828-1905) die ehemalige Hentschel-Mehlmühle zum Atelier umbauen lassen. In dem ist heute ein Kunstmuseum. Gleich sind wir wieder am Körnerplatz. Rechts sehen wir noch zwei kranke Patienten. Das Haus Nr. 9, das schon 1633 genannt wurde und an dem sich schon ein Lebensretter vergeblich versucht hatte. Und gleich darunter Nr.7. Hier war



Restaurant „Zum Kamerad“, Foto privat



Hentschel-Mühle um 1875; Foto A. Kotsch

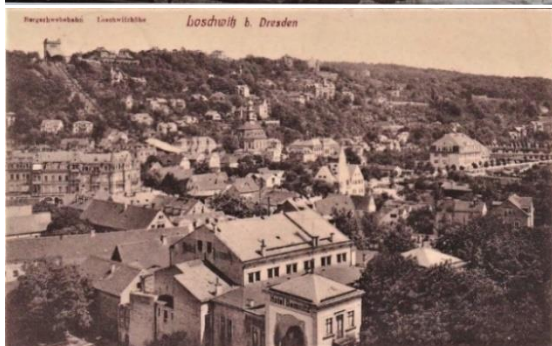
einstmals eine Schmiede bis zum Umbau 1888 im Zusammenhang mit dem Bau vom „Hotel-Restaurant Burgberg“, das auch Opfer der Bombardierung wurde. Vor dem Bräustübel, früher auch Ritze oder Genickschußdiele genannt, queren wir den Körnerplatz hinüber zum Kaffee Wippler. Direkt am Dach ein Porträtrelief vom Altkanzler Otto von Bismarck (1815-1898). Hier fuhr in der



DDR der O-Bus bis nach Weißig und Löbtau. Linker Hand hinunter über die Dammstraße, vorbei am Kultur-



und Buchhaus und dem Friedrich-Wieck-Haus. Danach einen leichten Rechts-



schwenk und wir stehen vor dem Cafe Clara und sehen in den Hof des 1881 eröffneten Hotel-Demnitz, dem späteren Elbehotel. Das Objekt wurde 1979 wegen Baufälligkeit geschlossen. Die verrottete Ruine ist erst 2021 nun fast fertig saniert und mit 19 Jahren Bauzeit die längste Dresdner Bau-

stelle aller Zeiten, denke ich. Egal, fertsch is fertsch und alle Male besser als ein Abriß, wie der 1995 von dem davor gestandenen Bauernstübel, der



ehemaligen Erbschänke von 1648. Am Ende unseres Weges vorbei am Fährgut von 1697 wo die Fährmeister früher ihr Domizil hatten. 2015 feierten wir 700 Jahre Loschwitz. Sichtbare Spuren aus dem 14. bis 16. Jhd. findet man nicht mehr. Die alten einfachen Bauten hatten ihr Alter schnell erreicht, wurden ersetzt, oder fielen Fluten, Bränden oder Kriegen zum Opfer. Zum Glück hat August Kotsch vieles aus der Zeit vor 1900 mittels seiner Plattenkamera festgehalten und es wurde im Kotsch-Buch für uns wunderbar dokumentiert. So sind die wenigen Bauwerke aus der Zeit von 1650-1800 unsere historischen Schätze, die noch unsere Enkel bestaunen können – eventuell. Aber viel, viel mehr über diesen wunderbaren Ortsteil finden die Interessierten in dem grandiosen Loschwitzlexikon, dem umfassendsten Ortslexikon, das wohl einmalig in deutschen Landen ist, glaube ich, vermute ich mit

großer Sicherheit oder kann mir irgendjemand etwas Ähnliches nennen? Und nun haben wir uns ein Bierchen im Körnergarten verdient - den gibt's zum Glück noch. 1991 sagte mir ein Schwabe ganz gemütlich beim Bier: „Weischt! In so etwa zwantsch Jahre schaut dei Elhang aus wie in Stutt-tut-tut-



tutgard. Alles voll zugeglatscht.“

Mal sehn ob der recht behält.



Wegekarte Planauszug von 1928